



Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?

MITEINANDER MIT MEHR-WERT

Alles im Fluss!

Werte unterliegen einem ständigen Wandel. Doch viele wünschen sich feste Regeln.

Was ist uns wertvoll?

Über die großen Ideale herrscht eher Einigkeit als über konkrete Werte, nach denen wir leben.

Problematische Pluralität

Nicht alle sehen das Fremde als Bereicherung an. In der Wertedebatte dominieren die Meinungen von Eliten.

Multikulti zwischen Schein und Sein

Der Wunsch nach Vielfalt ist da – doch auch die Unfähigkeit, im Alltag damit zurechtzukommen.

Hehre Werte oder leere Worte?

Wo Werte beliebig werden, drohen sie ihren Sinn zu verlieren.

Mehr Mut zum Werte-Bekenntnis

Pluralität ist ein anspruchsvolles Konzept – es funktioniert nur, wenn jeder weiß, wofür er einsteht.

Chancen und Grenzen der Teilhabe

Ohne gemeinsame Sprache kann das Zusammenleben nicht funktionieren.

Schöne neue Wertewelt?

Das Vertrauen der Bürger in die Eliten schwindet. Als Maßstab für Vorbilder gilt heute Verantwortung.

Wortgefechte zum Finale

Bilanz der lebhaften Diskussion: Die Debatte um Werte muss weitergehen.



Editorial



Die Diskussion um Werte hat Hochkonjunktur. Dabei polarisieren sich die Meinungen: Während die einen die kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft als Mehr-Wert ansehen, fürchten andere die Zunahme von Spannungen und Konflikten. Aktuell wird diese Diskussion vor allem mit Blick auf die Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen geführt. Oft wird sie auf die Frage verengt, ob die unterschiedlichen Wertesysteme kompatibel sind. Dahinter stehen der Wunsch nach mehr

gegenseitigem Verständnis und einem tragfähigen Fundament für das Zusammenleben, aber auch manch berechtigte Sorge.

Mir ist es darüber hinaus wichtig, grundsätzliche Fragen zu stellen: Was sind Werte überhaupt? Können wir uns bei aller Pluralität noch auf einen verbindlichen Kern gemeinsamer Wertvorstellungen einigen? Wie wird die kulturelle Vielfalt unser künftiges Leben und Arbeiten beeinflussen?

Das Roman Herzog Institut (RHI) hat sich seit seinem Bestehen immer wieder mit dem Thema Werte beschäftigt. **Speziell die Salonstreitgespräche, die es seit nunmehr zehn Jahren gibt**, bieten ein ideales Forum, um Themen kontrovers und interdisziplinär zu erörtern: Gerechtigkeit, Freiheit, Nächstenliebe, Ethik und Soziale Marktwirtschaft oder der Bedeutungsverlust der Familie – schon diese Auswahl zeigt, dass sich Wertefragen wie ein roter Faden durch diese Veranstaltungsreihe ziehen, die mir besonders am Herzen liegt.

Wie kaum ein anderes Veranstaltungsformat in unserem Institut ermöglichen es die Salonstreitgespräche, brisante Fragen förmlich „unter dem Brennglas“ zu betrachten und in ihren Facetten diskursiv aufzufächern. Für die wissenschaftliche Arbeit im Institut sind die Salonstreitgespräche stets von großem Wert, weil sie Schwerpunkte setzen und Forschungsimpulse bieten.

Im Mittelpunkt des **10. Salonstreitgesprächs**, das am 18. April 2016 in München stattgefunden hat, stand die Frage „Welchen Mehr-Wert liefert kulturelle Vielfalt?“. Mit der Sozialwissenschaftlerin Esra Küçük, der Journalistin Ursula Weidenfeld, dem Theologen Wolfgang Huber und dem Historiker Andreas Rödder habe ich über die Zukunft unserer Gesellschaft im Zeichen des Wertepluralismus diskutiert. Lesen Sie nun, wie wissens-, „wert“ ihre Auffassungen zu diesem Thema sind.

Prof. Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
des Roman Herzog Instituts e. V.

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?



Randolph Rodenstock: „Ein bisschen Streit wäre schön.“

Alles im Fluss!

Werte beeinflussen unser gesamtes Denken und Handeln. Sie steuern bewusste Entscheidungen, aber auch intuitive Reaktionen. Werte sorgen für das Funktionieren von Beziehungen – im Privaten wie in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie gelten als Garanten für ein verlässliches Miteinander, sollen Sicherheit und Stabilität vermitteln. Doch ist das nur ein Trugschluss? „Werte sind keine festen Größen, sondern immer das Ergebnis von Aushandlungsprozessen“, sagt Andreas Rödder, „sie verändern sich ständig.“ Als Beispiel führt der Historiker von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

an, wie sich hierzulande traditionelle Rollenbilder in den vergangenen 40 Jahren gewandelt haben: „Im Zeitalter des Gender-Mainstreaming muss sich eine Vollzeitmutter heute von der Bundesfamilienministerin sagen lassen, dass sie ihren Lebensentwurf problematisch findet.“

Randolf Rodenstock, Vorstandsvorsitzender des Roman Herzog Instituts, hält es für entscheidend, welche Leitbilder künftig unser wirtschaftliches Handeln bestimmen. Angesichts des rasanten technologischen Fortschritts sei zu fragen: „Entlang welcher Werte verläuft die Entwicklung im Hinblick auf Industrie 4.0? Welche Werte wollen wir in Zukunft Robotern einprogrammieren?“



Gastgeber Prof. Randolph Rodenstock (Mitte) mit Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Huber, Esra Küçük, Dr. Ursula Weidenfeld und Prof. Dr. Andreas Rödder (von links nach rechts)

Was ist uns wertvoll?

Werte verändern sich auch, indem sie miteinander konkurrieren. In unserer heutigen offenen Gesellschaft haben wir es mit einer Vielzahl an mehr oder



„Wertedebatten sind immer auch Machtkonflikte.“

weniger voneinander abweichenden Wertvorstellungen zu tun. Viele sehen darin einen Vorteil, andere fühlen sich dadurch verunsichert oder fürchten den Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Gibt es noch verbindliche Vorstellungen darüber, was richtig und was falsch ist? Oder gilt die Devise „Anything goes – alles ist möglich“?

Fragt man die Deutschen, welche Werte ihnen wichtig sind, liegen Loyalität, Freiheit und Chancengleichheit ganz vorn. Materielle Werte fallen dagegen zurück. „Wir neigen dazu, Werte zu sakralisieren“,

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?

meint Andreas Rödter, „es wäre gut, abzurüsten, was den Wertebegriff angeht.“ Denn im Alltag leiten uns nicht nur hehre Ideale vom Wahren, Guten und Schönen. Jeder hat auch seine persönliche Rangliste von Dingen, die ihm wertvoll sind. Das kann eine Jahreskarte für den Lieblings-Fußballclub sein oder das Wochenendfrühstück mit der Familie, das Ehrenamt in einem karitativen Verein oder die Traumreise in die Karibik – die Wertvorstellungen werden immer individueller.

Daneben gibt es aber auch übergeordnete Wertetrends, die sich mit der Zeit und den gesellschaftlichen Bedingungen ändern. „Bestimmte Werte rücken in einem bestimmten historischen Kontext in den Vordergrund“, glaubt Wolfgang Huber, ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). In unserer Zeit sei Pluralität zur Leitkultur erhoben worden. Allein darin sieht der



Andreas Rödter in der Video-Impulsbörse des RHI zu grundsätzlichen Fragen rund um das Thema Werte, Wandel und Vielfalt

Theologe aber noch keinen Mehr-Wert: „Die Unterschiedlichkeit kann nur dann zur Geltung kommen, wenn es eine Basis gibt, die für alle gilt.“

Problematische Pluralität

Ambivalent steht auch die Wirtschaftsjournalistin Ursula Weidenfeld dem neuen Leitbild der Diversität gegenüber. Sie hält die Vorstellung, kulturelle Vielfalt bringe der Gesellschaft als Ganzes und dem Einzelnen Vorteile, für einen Luxus, den sich nicht jeder leisten kann. Umfragen zufolge meinen 60 Prozent der Deutschen, Vielfalt bereichere eine Gemeinschaft. Die übrigen 40 Prozent, so könnte man schlussfolgern, sind bestenfalls indifferent, fühlen sich vielleicht aber mit dem Postulat der Pluralität schlichtweg überfordert: „Nicht alle wollen Vielfalt. Wir behaupten das immer. Aber eigent-



Video-Impressionen vom 10. Salonstreitgespräch des Roman Herzog Instituts



„Vielfalt als behauptete Leitkultur gilt nicht für alle.“

lich wollen die Menschen einander ähnlich sein. Sie finden es anstrengend, sich mit anderen auseinanderzusetzen.“

Die Debatte über den Mehr-Wert der Vielfalt werde bei uns von artikulationsfähigen Eliten mit bestimmten politischen und wirtschaftlichen Interessen geführt, so Weidenfeld weiter. Manche Gruppen seien am Diskurs jedoch nicht beteiligt. So sehen sich beispielsweise geringqualifizierte Beschäftigte eher als Verlierer der Vielfalt, wenn sie etwa in einem multikulturellen Umfeld um ihren Arbeitsplatz fürchten müssten. Grundsätzlich hält die Publizistin die Vielfalt unterschiedlicher Wertvorstellungen und Lebensformen in einer Gesellschaft aber für eine Bereicherung. Dadurch komme es zu Reibung und Konkurrenz, es würden kreative und produktive Kräfte frei, die für gesellschaftlichen Fortschritt sorgen.

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?



„Wenn Vielfalt, dann bitte echte Vielfalt – und nicht das, was den Meinungsführern gefällt!“

Multikulti zwischen Schein und Sein

Wie auch immer man dazu steht: Kulturelle Vielfalt ist bei uns längst gelebte Realität, so die Sozialwissenschaftlerin Esra Küçük, Initiatorin des deutschlandweiten Bildungsprogramms „Junge Islam Konferenz“. Jeder Fünfte in Deutschland hat ausländische Wurzeln. Die Leiterin des Berliner Gorki-Forums teilt die Auffassung, dass die Diversität heute bei uns zwar als erklärtes Ideal gilt, sie aber im täglichen Miteinander als anstrengend erlebt und häufig abgelehnt wird.

Die Fähigkeit zum Aushalten von Verschiedenartigkeit, die sogenannte Ambiguitätstoleranz, nehme mit dem Grad der subjektiven Betroffenheit ab:



„Die Islamfeindlichkeit ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen.“

Wer etwa vor der Wahl steht, sein Kind in einer Tagesstätte mit hohem Anteil an Migrantenkindern unterzubringen, entscheidet sich im Zweifel eher dagegen. Die zugrunde liegende Haltung sei keine Generationenfrage, wie sie bei ihren Forschungen festgestellt hat. „Wir sind anfangs davon ausgegangen, dass junge Menschen über bestimmte Codes verfügen, die es ihnen ermöglichen, mit Pluralität besser umzugehen.“ Dies hat sich jedoch nur teilweise bestätigt. Die Vorbehalte gegenüber „fremden“ Lebensformen haben, auch angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation, insgesamt eher zugenommen.

Weitere Foto-Impressionen vom 10. Salonstreitgespräch finden Sie in der [Bildergalerie](#).

Hehre Werte oder leere Worte?

Brauchen wir mehr gemeinsame Werte, die den Zusammenhalt fördern – oder fehlt uns einfach die Gelassenheit im Umgang mit der Vielfalt? „Wir sind verkrampt mit dem Thema“, stellt Esra Küçük fest. Sie bezeichnet sich selbst als „Verfassungspatriotin“ und sieht im Grundgesetz und in unserem Rechtssystem einen verbindlichen Wertekanon für das Gemeinwesen: „Unser föderalistisches System belohnt die Vorteile des Verschiedenen.“ Auch Andreas Rödder ist der Überzeugung, Vielfalt sei ein Ausdruck von Freiheit und damit als ein Vorzug zu werten. Dazu gehört, auch nicht erwünschte Positionen auszuhalten.



Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?

Kulturelle Vielfalt darf nach Ansicht von Wolfgang Huber jedoch kein beliebiges Nebeneinander von Werten sein. Wo Werte nur noch als kleinster gemeinsamer Nenner definiert werden, verfehlen sie ihren Zweck, Orientierung zu bieten. Natürlich könne man sich auf die Menschenrechte als konsensfähigen Begriff einigen, aber im täglichen Miteinander wäre das wenig hilfreich. „Wenn man sich in einer Familie nur auf die Menschenrechte beriefe, wäre das ja eine Katastrophe!“

Fraglich ist auch, ob alle dasselbe meinen, wenn sie vom selben sprechen. So gehen etwa in der Frage, wie weit die menschliche Würde reicht, die Meinungen auseinander, wie die aktuelle Diskussion um die Stammzellenforschung zeigt. Wo Wertebegriffe aber beliebige Interpretationen zulassen, sind sie nicht mehr als Worthülsen – und somit wertlos.



Esra Küçük in der Video-Impulsbörse des RHI zu den Fragen: „Welche Rolle spielen Werte in der Jungen Islam Konferenz?“ und „Was verbindet unsere Gesellschaft?“



„Wir sind gut beraten, unser christlich-jüdisches Erbe und die Denktradition der Aufklärung stärker zu betonen.“

Mehr Mut zum Werte-Bekenntnis

Am Beispiel Menschenwürde führt Huber weiter aus, dass vielen nicht mehr bewusst ist, wofür unsere Gesellschaft steht und welche Werte sie verkörpert. Erschüttert hat ihn, dass in der Berichterstattung über den Terroranschlag auf das französische Satiremagazin Charlie Hebdo im Januar 2015 immer nur von einem Anschlag auf die Meinungs- und Pressefreiheit die Rede war. „Es war zu allererst ein Anschlag auf Menschenleben, auf die Menschenwürde! Es ging nicht nur um Freiheit im Sinne von bürgerlichen Freiheitsrechten und Freizügigkeit. Die Menschenwürde,

die das zentrale Element unseres Wertesystems ist, wurde da unter ihrem Wert verkauft.“

Für den Theologen ist die entscheidende Frage: Für welche Werte steht unsere Gesellschaft heute noch ein? „Wenn wir das nicht wissen, funktioniert das Konzept der Pluralität nicht. Es ist ein anspruchsvolles, kein anspruchloses Konzept.“ Letztlich geht es darum, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die „gleiche Würde der Verschiedenen“ zu richten und in der Gesellschaft jedem das Recht auf Partizipation zu gewähren.

Chancen und Grenzen der Teilhabe

Will man dieses Ideal in einer Gesellschaft verwirklichen, stößt man schnell auf die entscheidende Frage: Widerspricht es dem Grundsatz der sozialen Inklusion, wenn wir von den Zuwanderern erwarten, dass sie sich an unseren Lebensstil und unsere Wertvorstellungen anpassen? „Wir möchten, dass die Menschen, die zu uns kommen, unsere Werte teilen, trauen uns aber nicht, das zu sagen“, meint Ursula Weidenfeld. Einen Kern verbindlicher Wertvorstellungen sieht sie allerdings als unerlässlich für das Funktionieren eines Gemeinwesens an.

Auch die gemeinsame Sprache ist eine entscheidende Voraussetzung für ein tragfähiges Miteinander, wie alle auf dem Podium übereinstimmend

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?

„Wir brauchen eine Basis an gemeinsamen Werten.“



„Eine Festlegung auf wenige verbindliche Werte ist gefährlich.“



„Wir dürfen die Menschen nicht nach ihrer Religionszugehörigkeit beurteilen, müssen aber Entwicklungen ansprechen, die uns beunruhigen.“



Video-Zusammenfassung des 10. Salonstreitgesprächs des Roman Herzog Instituts

feststellen. „Es ist eine universale Kulturbedingung, die Sprache eines Landes zu lernen, in dem man leben will – und kein Angriff auf die Menschenwürde derer, die da kommen, wenn man das verlangt“, stellt Wolfgang Huber klar.

Wertewandel durch Migration funktioniert jedoch nicht als Einbahnstraße. Laut Esra Küçük leben wir in einer „postmigrantischen Gesellschaft“, die sich durch die unterschiedlichen Einwanderungswellen in der Vergangenheit laufend weiterentwickelt sowie soziale, kulturelle und politische Veränderungen durchgemacht hat – ein Prozess, der immer noch andauert.

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?

„Heutige Jugendliche kennen weder den Bundespräsidenten noch andere Politiker, sondern Youtuber.“



Wirtschaftshistoriker und RHI-Beiratsmitglied Prof. Dr. Werner Abelshauer vermisst die Artikulation von Wirtschaftsinteressen in der Wertedebatte.



Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Dagmar Schipanski weist auf ein Wertevakuum hin, das nach der Wiedervereinigung in den neuen Bundesländern entstanden ist.

Schöne neue Wertewelt?

Über die nachlassende Bedeutung der klassischen wertgebenden Instanzen – der Kirchen sowie der politischen und wirtschaftlichen Eliten – wurde im letzten Teil des Salonstreitgesprächs diskutiert. Die Bindungskraft der traditionellen gesellschaftlichen Institutionen geht bei uns zurück: Kirchenaustritte mehren sich; Parteien und Unternehmen verlieren durch Skandale zunehmend ihren gesellschaftlichen Rückhalt; Medien werden als „Lügenpresse“ diffamiert. Das Vertrauen vieler Bürger in die Eliten als Exponenten des Systems schwindet.

„Wenn die Glaubwürdigkeit erst einmal erschüttert ist, kehrt sie nie wieder zum früheren Status quo

zurück“, meint Ursula Weidenfeld. „Generell werden Autoritäten heute weniger anerkannt“, konstatiert Andreas Rödder. Damit hat auch die Funktion persönlicher Vorbilder, die bei der Vermittlung von Werten eine wichtige Rolle spielen, nachgelassen – oder sich verlagert, wie Wolfgang Huber feststellt: Junge Menschen sähen heute eher in ihren Eltern Vorbilder als in Politikern oder prominenten Persönlichkeiten der Geschichte. Einen anerkannten Wert im Zusammenhang mit heutigen Vorbildern sieht er in der Verantwortung. Um zur „Verantwortungselite“ zu gehören, müsse man nicht zwangsläufig Manager in einem DAX-Unternehmen sein.

Wortgefechte zum Finale

„Wir haben ein Kaleidoskop von verschiedenartigen Erkenntnissen zum Mehr-Wert kultureller Vielfalt sammeln können. Meine Hoffnung, dass auch gestritten wird, hat sich erfüllt!“, konnte Gastgeber Randolph Rodenstock zufrieden feststellen, nachdem die Diskussion auf das Plenum ausgeweitet worden war. So hatte Andreas Rödder dem Einwand des Wirtschaftshistorikers Werner Abelshauer, dass die Rolle der Wirtschaft zu wenig zur Sprache gekommen sei, entgegengehalten, dass die Wirtschaft auf eine „geradezu frivole Weise“ dazu neige, ihre Partikularinteressen als Gemeinwohl auszugeben: „Die Aufnahme von Flüchtlingen aus humanitären Gründen folgt einer anderen Logik als Zuwanderung!“

Miteinander mit Mehr-Wert – Welche Vorteile bringt kulturelle Vielfalt?



Manche Werte bleiben doch unveränderlich:
Blumen für die Damen.



RHI-Vorstandsvorsitzender Randolph Rodenstock mit Wolfgang Huber, Angeliqe Renkhoff-Mücke, Vorstandsvorsitzende der WAREMA Renkhoff SE, und Alfred Gaffal, Präsident der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft und Mitglied des RHI-Vorstands.

RHI-Beiratsmitglied Dagmar Schipanski vertrat die Auffassung, die Wertedebatte hätte – vor allem im Osten – früher geführt werden müssen: „Nach der Wende haben wir die Jugend in eine Freiheit entlassen, mit der sie nichts anzufangen wusste.“ Die Zunahme des Rechts- und des Linksextremismus in den neuen Bundesländern hält sie auch für eine Folge des „Wertevakuums“, das dort nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes geherrscht hat.

Die lebhafteste Diskussion unter den rund 40 geladenen Gästen – Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kirche – zeigte, wie stark Wertefragen derzeit die Gemüter bewegen. Allgemein war das Interesse und auch das Bedürfnis groß, den Diskurs über Werte fortzuführen: Ermutigung und Auftrag für das RHI, an diesem Thema weiterzuarbeiten.



Zum Nach-Schauen und Weiter-Denken

Gerechtigkeit zwischen den Generationen,
9. Salonstreitgespräch am 13. Mai 2015

Freiheit zwischen Fiktion und Funktionalität,
8. Salonstreitgespräch am 24. Juni 2014

Wie gelingt Führung in Staat und Gesellschaft?,
7. Salonstreitgespräch am 21. März 2013

Weg vom Wachstum zu mehr Lebensqualität?,
6. Salonstreitgespräch am 25. April 2012

Bedeutungsverlust der Familie und die Folgen,
5. Salonstreitgespräch am 13. April 2011

**Zwischen Gewinn und Gewissen – wie
viel Nächstenliebe kann sich die Soziale
Marktwirtschaft leisten?,**
4. Salonstreitgespräch am 29. April 2010

**Kann die Theologie die moderne Wirtschaft
begreifen?,** 3. Salonstreitgespräch am 29. April 2009

Bedingungsloses Grundeinkommen,
2. Salonstreitgespräch am 28. Mai 2008

Ethik und Soziale Marktwirtschaft,
1. Salonstreitgespräch am 16. Januar 2007

WissensWerte – bisher erschienen

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014, **Roman Herzog zum 80. Geburtstag**, RHI-WissensWert, Nr. 4, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014, **Wie frei sind wir? Freiheit anders denken**, RHI-WissensWert, Nr. 5, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014, **Ideen entwickeln, Initiative ergreifen, Zukunft gestalten. Der Roman Herzog Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft**, RHI-WissensWert, Nr. 6, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2014, **Freiheit zwischen Medien, Macht und Meinung**, RHI-WissensWert, Nr. 7, München

Peus, Claudia / Braun, Susanne / Aydin, Nilüfer, 2015, **Neid in Unternehmen: Fluch oder Fortschrittmonitor? Führung anders denken**, RHI-WissensWert, Nr. 8, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2015, **Jung gegen Alt. Droht dem Generationenvertrag das Aus?**, RHI-WissensWert, Nr. 9, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2015, **Was bewegt die Generation von morgen? Sinnsuche in der digitalen Welt**, RHI-WissensWert, Nr. 10, München

© 2016 ROMAN HERZOG INSTITUT e. V.
(Herausgeber)

Kontakt:

Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff
Geschäftsführerin
ROMAN HERZOG INSTITUT e. V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon 089 551 78-732
Telefax 089 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de



Redaktion: Martina Martschin,
Dr. Benjamin Scharnagel
Fotos: ROMAN HERZOG INSTITUT e. V.
Produktion: Institut der deutschen Wirtschaft
Köln Medien GmbH, Köln · Berlin

Die Publikationen des Roman Herzog Instituts sind beim Herausgeber kostenlos erhältlich und können bestellt werden unter www.romanherzoginstitut.de